



## Erfülltes Leben im Alter nach dem WG-Prinzip

Fachmann spricht im Maria-Martha-Stift über Alternativen zwischen eigenem Zuhause und Heim



Alfred T. Hoffmann zeigt, dass es für alte Menschen eine Alternative zwischen eigenem Zuhause und Altenheim gibt. (Foto: oh)

**LINDAU / LZ „Es gibt da eine Lücke zwischen dem oft einsamen Alleinleben im eigenen Haus und dem Umzug ins Altenheim“, sagt Alfred T. Hoffmann und blickt sich im Saal des Maria-Martha-Stifts um, wo mehr als 60 Menschen sitzen, die sich fragen, wie sie im Alter leben wollen. Und warum lädt gerade ein Altenheim zu einem Vortrag über alternative Wohnformen ein? „Wir wollen eben zeigen, dass durchaus mehrere Modelle nebeneinander existieren können“, sagt Heimleiterin Anke Franke.**

Das Mittel, das die Lücke schließen kann, heißt „Gemeinsam ins Alter“ – und es will die Vorzüge eines gemeinsamen Lebens in familienähnlichen Strukturen mit dem Bedürfnis nach Eigenständigkeit und Privatsphäre verbinden. Und zwar ohne institutionellen Charakter, vielmehr auf einer Basis des bürgerlichen Engagements und der Eigenverantwortung. „Solche Häuser entstehen und werden betrieben ohne Gewinnabsichten“, erklärt Hoffmann .

Sein Konzept „Gemeinsam ins Alter“ orientiert sich am Abbeyfield-Prinzip, das bereits seit 50 Jahre existiert und mit mehr als 1000 Häusern weltweit stetig an Bedeutung gewinnt. Hoffmann erklärt die Eckpunkte der Idee: „Die Lebensweise ist familienähnlich, zwölf Bewohner sind ideal.“ Ein solches Wohnprojekt müsse von den Bürgern mitgetragen werden. „Wenn die Menschen aus der näheren Umgebung kommen, ist das ideal“, erklärt Hoffmann, der Projekte in Kassel und Bad Arolsen begleitet.

Von zentraler Bedeutung ist, dass jeder Bewohner im Haus sein eigenes Appartement mit Bad und WC hat. „In den Häusern kocht eine Haushälterin einmal am Tag eine Mahlzeit für alle“, sagt Hoffmann – für alle anderen Mahlzeiten sei jeder selbst verantwortlich, ebenso für die üblichen Tätigkeiten des täglichen Lebens. „Es hat sich sehr bewährt, einmal am Tag Gast im eigenen Haus zu sein.“ Ein Pflegeangebot ist in solchen Häusern bewusst nicht vorgesehen – denn das beeinträchtigt nachweislich die Eigenständigkeit.

Doch an wen richtet sich das Konzept? „Wir sprechen im Zusammenhang mit älteren Menschen immer nur über die Pflegekosten und vergessen dabei, dass die allermeisten überhaupt keine Pflege brauchen“, erklärt Hoffmann und nennt die Statistik: In der Altersgruppe 80 bis 85 sind 91 Prozent nicht pflegebedürftig, bei den über 90-Jährigen sind es immerhin noch 40 Prozent. „Die Lebensform von ‚Gemeinsam ins Alter‘ ist ein bewährtes Mittel, Pflegebedürftigkeit zu vermeiden oder sogar ganz zu verhindern.“

### **Interessenten treffen sich nochmal**

Wie solche Häuser gestaltet und ausgestattet sind, ob als Neubau oder saniertes und umgebautes Objekt – darin seien die Bewohner frei. Um ein solches Projekt erfolgreich zu starten, empfiehlt Hoffmann die Gründung eines Vereins für die sozialen Fragen – und die Gründung einer Genossenschaft für die Finanzierung. „Ein bisschen Eigenkapital ist aber nötig.“ Je nach Lage und Ausstattung koste so ein Haus etwa 1,2 Millionen Euro.

Nach dem Vortrag tragen sich viele Besucher in Listen ein. Für alle, die sich in Lindau aktiv in so einem Projekt engagieren wollen, findet am Dienstag, 30. Juli um 19.30 Uhr im Maria-Martha-Stift ein Treffen zum Gedankenaustausch statt.

(Erschienen: 30.06.2013 13:15)